



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Russische Feldzugspläne gegen Indien.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Ausbreiter des Christenthums und abendländischer Gesittung in Ostasien nicht zu oft erinnert werden können. Ein Seitenstück zur Zerstörung von Magdeburg durch Tilly ist z. B. die Erstürmung einer Stadt von 15,000 Seelen in Kohistan. „Die Stadt wurde zwei Tage lang unaufhörlich geplündert. Was nicht weggeschleppt werden konnte, wurde verbrannt. Sowohl die englischen wie die indischen Soldaten, die die Leichen ihrer Kameraden im Gebirge liegen sehen, hausten mit bestialischer Wuth und Grausamkeit. Kein Mensch, er mochte Waffen tragen oder nicht, wurde verschont; Gefangene wurden nicht gemacht; was vor die Klinge kam, wurde niedergestoßen. Unsere Rache war eine vollständige. Fanden die indischen Soldaten den Leichnam eines Afghanen, so steckten sie seine Kleider in Brand, damit „der Fluch auf Kind und Kindeskind übergehe“. Selbst die noch lebend vorgefundenen Verwundeten sollen meistens wie sie waren in die Flammen geworfen sein.“ — Die Hauptstadt Cabul selbst entging ebenfalls dem Verhängniß nicht. Sie wurde mit Ausnahme des Perserviertels von Grund aus zerstört. Auch der prachtvolle Bazar, eines der Wunderwerke Asien's, ging in Flammen auf. Wo vorher eine der blühendsten und reichsten Städte Vorderasien's mit einer Bevölkerung von 60,000 Seelen stand, da lagen nach dem Abzuge des englischen Rachekorps nur noch rauchende Trümmer. Ein ähnliches Geschick erfuhren Jellalabad und Ghizni, und das ganze Land vom Indus bis an das Hindukuhgebirge wurde mit Feuer und Schwert auf das Furchtbarste heimgesucht. Afghanistan war unhaltbar, aber der der Kriegs- und Nationalehre England's angethane Schimpf war getilgt, der Haß und das Rachegefühl der Afghanen hatten neue Nahrung empfangen, aber die empfangene Züchtigung hatte sie darüber belehrt, daß auch ein europäisches Volk auf barbarische Weise Vergeltung üben kann. Was die Engländer selbst seit jenen Tagen gelernt haben, wird der Verlauf und das Resultat des in unserer Zeit entbrannten Kampfes zeigen. —

Russische Feldzugspläne gegen Indien.

Wie kürzlich sich die Times von ihrem in russischen Dingen wohlunterrichteten Berliner Korrespondenten telegraphiren ließ, überreichte General von Rauffmann in Taschkend dem Gesandten Afghanistan's, Mundscha Mohamed Hassan, im Namen seines Souverains einen kostbaren Ehrensäbel und sprach dabei schöne Worte von Waffenbrüderschaft und daß dem Wirten des Zaren kein Haar auf dem Haupte gekrümmt werden solle.

Die russische Presse freilich will diese Geschichte nicht Wort haben, doch kann sie nicht leugnen, daß Rußland und seine Politik im gegenwärtigen Kampfe zwischen Afghanistan und England sich freundlich zu ersterem stellen. Es ist das auch ganz natürlich und kann keinerlei Befremden erregen, wenn man den alten Rivalitätsstreit beider Mächte in Asien bedenkt, deren Macht-sphäre nur durch das „neutrale“ Afghanistan getrennt ist. Es sind erst vier Jahre darüber vergangen, daß diese Neutralität zwischen den beiden Rivalen vereinbart und damit die Hoffnung wach wurde, des alten Streites sei genug. Hätte das zumeist gebirgige Land besser geordnete staatliche Verhältnisse, als in der That vorliegen, wäre es nicht chronisch von Bürgerkriegen zerrissen und wären in Folge dessen seine Einwohner nicht ein unruhiges, zu ewigem Streite aufgelegtes Volk, so könnte vielleicht die Neutralität von einigem Nutzen, Afghanistan eine gute Scheidemauer zwischen dem indischen und russischen Kaiserreiche in Asien geworden sein. Wir müssen aber das Land der Afghanen so nehmen wie es ist und dürfen nicht vergessen, daß Schir Ali nicht unbestritten im Besitze seiner väterlichen Erbschaft dasteht. Er hat eine zahlreiche Verwandtschaft von Oheimen und Neffen, welche nicht ungerechte Ansprüche auf die Verwaltung einzelner Provinzen, ja auf den Thron machen, und die er nur in blutigen Bürgerkriegen niederzuwerfen vermochte. Theils außer Landes geflohen, sind diese Verwandten stets bereit, wieder in Afghanistan einzubrechen und mit jeder fremden Macht zu paktiren, die ihnen zu ihren Zwecken behilflich ist, sei dies nun Persien, Rußland oder England. Die Afghanen sind aber auch an und für sich, ohne durch Prätendenten aufgestachelt zu sein, das unbotmäßige Volk, welches sich denken läßt. Die Häupter der verschiedenen Stämme haben sich zu keiner Zeit gern der Suprematie eines einzigen Herrschers unterworfen, und da das Land im Allgemeinen ein armes zu nennen ist, so hat das Schwert immer mehr Freunde als der Pflug gehabt, und der Handel war und ist ausschließlich in den Händen einer fremden Race, der persischen Tadschiks, welche dort eine ähnliche Rolle spielen, wie die Juden bei uns. Den Widerwillen gegen die Obrigkeit vermehrt noch der Umstand, daß Schir Ali den Pfad der Reformen betrat und der Anarchie ein Ende zu machen suchte, was die eingefleischten Orientalen noch feindlicher stimmte. Zu der neutralen Zone zwischen dem russischen und indischen Reiche wurden ferner noch jene Provinzen gerechnet, die nur lose mit Afghanistan verknüpft sind und unwillig das Joch Schir Ali's tragen. Herat, diese wichtige gegen Buchara hin gelegene Festung, wo lange Zeit Sakub, Schir Ali's Sohn, Statthalter war, ist von dem eigentlichen Afghanistan immer halb unabhängig gewesen, und so sind auch die kleinen Fürstenthümer Maimene und Andchui immer unsichere Besitzungen gewesen, die nach dem Rußland verpflichteten Buchara hin gravi-

tiren. Fast noch unabhängiger geberdet sich das afghanische Turkestan, wozu die wenig bekannten Landschaften Chulum, Altsche, Kunduz, Kulab, Balch u. s. w. gerechnet werden, die höchstens einen spärlichen Jahrestribut an Schir Ali leisteten.

Aus dieser durchaus nicht übertriebenen Schilderung der inneren politischen Verhältnisse Afghanistan's ersieht man, daß dieses Land keineswegs eine starke Neutralitätszone zwischen den beiden Rivalen abzugeben vermochte, daß vielmehr seine Verhältnisse nach jeder Richtung hin zum Eingreifen drängen und aufordern mußten. Es ist eben ein Nachbar wie ehemals Polen zwischen Preußen, Rußland und Oesterreich. Die ungeheuren Subsidien, welche England an Afghanistan zahlte, um Schir Ali's Macht dort aufrecht zu erhalten — jährlich fast 2 $\frac{1}{2}$ Millionen Mark! — und die bedeutenden Waffensendungen, die Schir Ali seit 1869 erhielt und die nun gegen England nutzbar werden, sie vermochten nicht den schließlich jetzt doch erfolgten Zusammenstoß abzuwenden. Die so schwierig zu Stande gebrachte Neutralität ist schmählich in die Brüche gegangen, und jene russenfeindliche Partei in England triumphirt, welche bereits 1873 rieth, man möge schnell auf Cabul ziehen und Afghanistan als Gegenpfand in Besitz nehmen, weil Rußland seine Eroberungen in Chiwa machte. Jetzt sind die Briten auf dem Wege dahin, und ihr Sieg wird trotz des Winterfeldzuges, trotz der schlimmen Erfahrungen und Niederlagen vom Jahre 1840 nur eine Frage der Zeit sein. Haben sie aber Cabul, Kandahar, Ghazni und die übrigen hervorragenden Städte Afghanistan's besetzt, dann beginnen erst recht die Schwierigkeiten für den Sieger. Wer zahlt die Kriegskosten? Afghanistan hat nichts, Indien selbst ist in Noth, also bleibt das Mutterland übrig, wenn man nicht sich durch Annexion des eroberten Landes schadlos halten will. Dann aber ist England in Asien, was man bisher zu vermeiden trachtete, Grenznachbar Rußland's, und dieses wird ein Wort mitzureden haben. Die Differenz kann dann in Afghanistan so wenig ausbleiben, wie sie jetzt in der Türkei ausblieb. In Asien wird aber so leicht kein Berliner Kongreß mühsam den Zusammenstoß aufhalten.

Unter diesen Umständen ist die Frage aufzuwerfen, wie Rußland sich schließlich zu dem Vorgehen der Engländer in Afghanistan stellen wird und ob es nicht bei Zeiten zugreifen und das wichtige Herat, den Schlüssel Zentralasien's, besetzen wird, ehe die Briten, den Hindukuh übersteigend, dort selbst ihre Fahne entfalten. Wie Rußland in seiner orientalischen Politik weitsichtig und von langer Hand her sein Ziel verfolgte, so war dies seit den Tagen des Kaisers Nikolaus — und noch früher — auch in Asien der Fall. Wir wollen heute daran erinnern, daß bereits seit dem Jahre 1854, also zur Zeit des Krimkrieges, die jetzt eingetretenen Eventualitäten in Rußland vorgeesehen und

daß damals bereits die Pläne zu einem Feldzuge Rußland's gegen Indien ausgearbeitet worden sind.

Drei Denkschriften waren es, welche dem Kaiser Nikolaus während des Krimkrieges übergeben wurden. Die erste führt den Titel: *Mémoire sur les routes qui mènent de la Russie aux Indes. Présenté à S. M. le 14. Juni 1854 par le Général de Duhamel, Sénateur, ci-devant ministre plénipotentiaire en Perse.* Die beiden folgenden, in russischer Sprache abgefaßt, führen Duhamel's Plan weiter aus. Alle drei aber fixiren das erreichbare Maß dessen, was man russischerseits unter einem Angriffe auf Indien versteht, und das zu wissen, ist heute vom höchsten Interesse. Manches an den Denkschriften ist jetzt schon durch die Verhältnisse überholt: das Endziel besteht aber noch fort.

„Der heutige Krieg (Krimkrieg)“, sagt General Duhamel, „der sich bis auf's Messer ankündigt, legt Rußland die Verpflichtung auf, zu erwägen, wie es England im empfindlichsten Punkte, in Indien, in's Herz stoßen oder es doch zu einer gewaltigen Truppenkonzentrirung in Asien, wodurch sich seine europäische Aktion gelähmt sähe, zwingen könne. Die Geschichte lehrt, daß fast alle Eroberungen Indien's von Zentralasien und Persien ihren Ausgang genommen haben, und die Straßen, auf welchen Alexander der Große, die Ghaznaviden, Dschengis-Chan, Tamerlan, Sultan Baaber, endlich Nadir Schah in Indien eindringen, liegen auch heute offen; sie stoßen fast sämmtlich, ob sie nun von Persien oder vom Oxus ausgehen, auf Chorassan und Afghaniestan, die Städte Kandahar und Cabul sind die Thore zum Indus.“

Nachdem General Duhamel die Straßen aufgeführt, die durch Persien und von Turkestan her nach Afghaniestan führen, fährt er fort: „Aus Afghaniestan führen drei Wege an den Indus: 1. Von Cabul über Dschellalabad und Peshawer nach Attock. 2. Von Ghazni nach Dera-Ismael-Chan. 3. Von Kandahar über Quetta und Dadur nach Schikarpur. Alle drei Straßen gehen durch leicht zu vertheidigende Defileen, welche jedoch sämmtlich von Westen eher als von Osten zu erzwingen sind (d. h. leichter von der russischen als von der englischen Seite). Der kürzeste, beste, gesündeste Weg ist der erste, obwohl im Jahre 1839 die englisch-indische Armee die dritte Route zum Einbruch gewählt hat. Bei Attock wird die direkte Straße auf Lahor und Delhi, das Hauptangriffsobjekt, erreicht. Auf dieser Straße wird der Aufstand in das Herz der englischen Besitzungen getragen und die mohammedanische Bevölkerung in Bewegung gebracht. In dieser Richtung liegt für die Afghanen die verlockendste Aussicht auf Beute und Landwerb. Gelingt es darüber hinaus auch die Sikhs zu gewinnen, um so besser; entscheidend ist aber vor Allem das afghanische Bündniß. Es kann nicht zeitig genug angebahnt werden. So viel erreicht, ist bereits Alles gewonnen.“

Demn nicht auf Eroberung soll man nach Indien ziehen, sondern um die englische Macht zu stürzen oder doch zu erschüttern. Dazu reicht ein mäßiges Korps hin, welches den Kern der Invasion zu bilden hätte, um welches sich bald alle geknechteten Völkerschaften reihen dürften, und welches, in dem Maß, als die allgemeine Bewegung wüchse, allmählig reduziert werden könnte.“

Soweit General Duhamel. Die zweite Denkschrift, vom August 1854 datirt und in russischer Sprache abgefaßt, rührt von einem ungenannten, in den orientalischen Dingen wohlbewanderten Staatsmann her, der sich dem Duhamel'schen Memoire anschließt. Folgendes ist eine Analyse der heute noch gültigen Ausführungen seines Exposés.

Der Nerv von England's Macht liegt in Indien. Nicht sowohl der Besitz Indien's um jeden Preis, als der Besitz in ungestörter Ruhe ist die Bedingung englischer Macht. Indien erschüttern, heißt England aus seiner Höhe herabstürzen, und an der Möglichkeit, England in Indien zu schädigen, können in Rußland nur die verkappten Freunde englischer Politik zweifeln. In den Depeschen von Ellis und Mac Niel, in der Kriegserklärung Lord Auckland's an Afghanistan wird die Möglichkeit dieser Gefahr ausdrücklich anerkannt. Seitdem hat England allerdings seine Stellung durch ununterbrochene Thätigkeit ungeheuer befestigt, es hat in Indien selbst eine große Heeresmacht disponibel, treffliche Wege sind zu Lande und zu Wasser geschaffen; im Nordwesten ist eine Reihe von Kriegsdepots angelegt; überall in Mittelasien sind englische Kaufleute, englische Agenten, englisches Geld hingedrungen. Aber dennoch ist England in Indien verwundbar, und wenn Rußland auch Indien nicht zu erobern und noch weniger zu behaupten vermag, so lange England das Meer beherrscht, so kann es seine Größe doch brechen. Die rechtlose Stellung und die daraus resultirende tödtliche Erbitterung der indischen, den englischen Herren an Bildung gewachsenen half cast ist England's gefährlichster Feind, wie Afghanistan sein gefährlichster Nachbar. Mit Hilfe von Persien und Afghanistan ist der Schlag auf Indien zu führen, und eine diplomatische Vorbereitung hat der kriegerischen zur Seite zu gehen. Allen Nachbarn und Unterthanen England's hat Rußland sich als Befreier anzukündigen. Was die Afghanen betrifft, so werden diese nur durch Furcht im Zaume gehalten, da keinerlei Neigung sie an England knüpft, während sie in den Jahren 1836 und 1837 sich förmlich an Rußland um Schutz wandten.

Weiter wird ausgeführt, wie Afghanistan im russischen Interesse zu organisiren sei, auch ist der Fall vorgesehen, daß England nicht zum Angriff schreitet, sondern in der Defensive verharret und seine Armeen im Pendschab aufstellt. „Die Kosten wären aber dann ganz ungeheuer. Die bloßen afghanischen Feldzüge haben 600 Millionen Fres. gekostet, nach amtlichem Ausweis,

die Kriege von 1839 bis 1849 allein $2\frac{1}{2}$ Milliarden Frs. Die indischen Finanzen waren schon im Jahre 1840 mit einem Defizit von 2,138,000 Pfund Sterling, im Jahre 1849 bereits mit einem Defizit von 15,264,484 Pfund Sterling belastet, und doch hatte England in Indien im Jahre 1839 nur 17,000, im Jahre 1842 nur 54,000 Mann auf den Beinen. Die bloße Zerrüttung der Finanzen wäre eines Feldzuges werth. Indien anzugreifen, ist möglich, und es zu thun, ist durch heilige Pflicht geboten, mindestens um England für jetzt und künftig nachblutende Wunden zu schlagen. Kein Opfer ist zu groß, wenn es gilt, die Uebermacht England's zu brechen. Der Kaiser mag seinem Volke die Opfer auferlegen. Sein Volk wird die Opfer bringen."

Rußland, erschöpft durch den Krimkrieg, konnte damals nicht auf die indische Diverſion eingehen. Trotzdem erhob im April 1855 derselbe Diplomat nochmals seine Stimme in einer neuen Denkschrift, aus der wir zur Vervollständigung des bereits Gesagten noch das Nachstehende mittheilen: „Die Gegner eines russischen Feldzuges nach Indien weisen hin auf die Schwierigkeit des Unternehmens, auf die großen Opfer an Geld und Menschen, auf die unverhältnißmäßig geringen Erfolge, die sich versprechen lassen, auf die Gefahr, gleich im Beginne zu scheitern.“ Er sucht diese Einwürfe zu entkräften und schließt folgendermaßen: „Vor Allem gilt es, in Afghanistan Anhang zu erwerben und die Sikhs in Bewegung zu bringen. Das Jahr 1848 hat dargethan, daß eine Allianz von Afghanen und Sikhs nicht zu den Unmöglichkeiten gehört. Allzu viele Truppen aber wird England aus seinen indischen Besitzungen nicht an die Nordwestgrenze vorschieben dürfen. Weder Nepal noch Birma sind als Nachbarn zu verachtende Feinde. Zehn Millionen Mohammedaner von Haidderabad warten nur auf den Moment, das Joch der Ungläubigen abzuwerfen und die alte Herrlichkeit zurückzuerobern. Ringsum und mitten im Lande werden furchtbare Feinde erstehen, und wenn Einzelaufstände bisher auch stets besiegt wurden, so dürfte ein allgemeiner, gleichzeitiger Aufstand, wo nicht Untergang, doch furchtbare Entkräftung bereiten.“

Wir brauchen kein Wort hier hinzuzufügen. Die gegenwärtige Lage entspricht den damaligen Voraussetzungen. Die Folgen wird die Zukunft lehren.